

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 8 (1932)  
**Heft:** 39  
  
**Artikel:** Die blonde Frau auf der Insel [Fortsetzung]  
**Autor:** Mühlen, Hermynia zur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756538>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die blonde Frau

## AUF DER INSEL

ROMAN VON  
HERMYNIA  
ZUR MÜHLEN

Copyright by Hermynia Zur Mühlen

7

«Siehst du, du hast Angst vor der Wahrheit. Hast Angst, daß Guido unschuldig sein könnte. Auch ich fürchte es; an Guido liegt mir nichts, Carmelo aber liebe ich. Und ich habe Angst, Angst vor meinem eigenen Gerechtigkeitssinn. Wenn ich nun Guidos Unschuld feststellen müßte . . . Was dann?»

«Du wirst doch nicht?» schrie Helene auf.

Der Bucklige seufzte.

«Heute, jetzt in dieser Stunde glaube ich, daß ich den Unschuldigen für den Schuldigen leiden ließe, wenn Guido der Unschuldige wäre. Ja, heute, jetzt glaube ich es. Aber später, Elena, später. Ich glaube an die Gerechtigkeit, und jeder Glaube ist eine Fessel, die uns bindet. Später kämen dann die Tage und die Nächte, da ich Guido vor mir sehen würde, im Kerker, oder tot. Und ich müßte mir sagen: nicht die andern, die Gegner haben das getan, sondern ich. Die Gerechtigkeit steht höher, als die Liebe.»

«Nein,» erwiderte Helene hart. «Was du da sagst, ist nur ein Beweis für deine Feigheit. Du willst dir keine Vorwürfe machen müssen, du willst nicht leiden.»

«Würdest du es können, Elena?»

Sie schwieg und wiederholte bei sich die Frage.

«Ich weiß es nicht,» gestand sie schließlich. «Weiß es wirklich nicht. Ja, wenn ich Nina wäre, die wüßte es. Aber ich . . . Jetzt könnten wir so glücklich sein, Onkel Benedetto, Carmelo und ich, wir sind beide jung, wir haben ein Recht auf das Glück. Nein, wenn du etwas weißt, wenn du etwas entdeckst, eine Spur, die Carmelo belastet, du darfst nicht, du darfst nicht . . .»

Ihre Stimme brach.

«Auch Guido und Lucia sind miteinander glücklich, auch sie sind jung.»

«Schweig, ich bitte dich, schweig.»

«Du bist jetzt die Herrin auf der Insel, Elena. Wenn du es verlangst, gehe ich morgen fort. Versuche ich nicht, etwas zu entdecken, das den Schuldigen enthüllt. Ein Opfer wird den Behörden genügen. Und Carmelo hat sich nie aktiv mit Politik befaßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er bald wieder freikommt. Zu recht oder zu unrecht. Du mußt dich entscheiden. Sollen wir den Schuldigen suchen, oder nicht?»

«Ich kann mich nicht entscheiden.»

«Armes Kind,» sagte abermals der Bucklige. «Vielleicht hätte ich dir heute diese Frage nicht stellen dürfen. Wir wollen bis morgen warten. Morgen sollst du mir deine Antwort geben. Und jetzt komm ins Haus. Nina wird sich schon Sorgen um dich machen.»

«Nina, wo ist sie, warum hat sie sich die ganze Zeit nicht um mich gekümmert?»

Helene flüchtete in diesen Gedanken, um der entsetzlichen Frage, die Benedetto ihr gestellt hatte, zu entkommen.

«Sie ist bei Lucia,» erwiderte Benedetto sanft. «Wir konnten sie nicht allein lassen.»

Langsam strebten sie über die dunklen Pfade dem Hause zu. Auch das Haus war dunkel; nur in Lucias Zimmer brannte noch das Licht.

Ich muß schlafen, dachte Helene, muß schlafen, damit ich morgen stark bin, damit ich weiß, was ich Benedetto sagen soll. Aber wie kann ich schlafen? Dieses Weinen im Nachbarzimmer, dieses verzweifelte Weinen. Wäre ich doch nicht zu Lucia gegangen, hätte ich doch nicht ihre Verzweiflung gesehen. Was geht sie mich an? Mich geht nur Carmelo etwas an. Carmelo und unser Glück. Es gibt so viele unglückliche Menschen, kann ich ihnen denn allen helfen, bin ich dazu verpflichtet? Nein, aber hier, hier kann ich es vielleicht. Um welchen Preis, mein Gott, um welchen Preis. Gerechtigkeit, sagt Benedetto. Was ist Gerechtigkeit? Eine Abstraktion, ein ethischer Begriff, nichts Lebendes, nichts Greifbares, keine warme Arme, die einen umschlingen, keine glühenden Lippen, die sich auf die unseren pressen. Gerechtigkeit. Viele Menschen haben dieser Abstraktion ihr Leben zum Opfer gebracht. Haben mit ihrem Blut diesem Begriff einen

Körper verliehen. Leben. Nein, sie ist nichts Totes, ist nicht eine Erfindung der Philosophen, ist vielleicht das Lebendste, das es auf der Welt gibt. Und hier handelt es sich ja nicht nur um Gerechtigkeit, handelt es sich auch um Mitleid, um Erbarmen mit zwei Menschen, die das gleiche Recht auf ihr Glück haben, wie wir, Carmelo und ich. Vielleicht sogar ein größeres Recht. Wenn Lucia mir nur nicht das eine gesagt hätte, das eine, das ich nicht vergessen kann. Wie ein kleines Tierweibchen ist sie in der Ecke gekauert und hat mich angeblickt. So hat mich einmal eine Katze angesehen, als ich ihr die Jungen fortnehmen wollte. Und dann hat sie gesagt:

«Elena, arme Elena, wie unglücklich wir sind. Und nun wird Guido sein Kind nicht sehen. Und wir haben uns so darauf gefreut.»

Ein Kind, ein neugeborenes Wesen, hat das nicht das größte Recht von uns allen, weil es die Zukunft bedeutet? Wenn wir tot sind, wird es leben, wird vielleicht das tun, was wir unterlassen haben . . . Aber warum glaube ich denn, daß Benedetto Carmelos Schuld entdecken wird? Es kann genau so gut Guidos Schuld sein. Nur die Ungewißheit . . . Nur der Gedanke, wenn es Carmelo dennoch getan hat . . . Und wir wissen es, wissen es, bestimmt . . . Müssen es sagen, um Guido zu retten . . . Nein, das kann kein Mensch von mir verlangen, das geht über meine Kräfte . . . Morgen bitte ich Benedetto, die Insel zu verlassen . . . Was hat er gesagt, jetzt, heute, zu dieser Stunde, glaube ich, daß ich einen Unschuldigen leiden ließe, aber später . . . Auch für mich wird es ein später geben. . . Könnte ich glücklich sein, wenn ich wüßte? Ich müßte mit Nina sprechen, aber Nina würde mich nicht verstehen, Nina ist bereit, alles für die Gerechtigkeit zu tun . . . Mein Gott, wenn doch das Weinen nebenan aufhören wollte, oder wenn auch ich weinen könnte, wie Lucia . . . aber ich kann nicht, ich muß denken, muß einen Entschluß fassen . . . Ich muß . . . ich muß . . .

Die Schwärze der Sommernacht wurde fahl, die Umrisse der Möbel begannen sich langsam von den Schatten abzuheben, die Fensterscheiben leuchteten weiß in ihren Rahmen. Und dann drang rosiges Licht ins Zimmer, mild, verklärend. Irgendwo begann ein Vogel zu singen. Und im Hühnerhof krächte der Hahn. Die endlose Nacht war vorüber.

### ZWÖLFTES KAPITEL

Nina runzelte nachdenklich die weiße Stirn und sah vor sich hin. Es war noch sehr früh; Helene hatte es in ihrem Zimmer nicht mehr ausgehalten; sie hatte sich rasch angekleidet und schon um sechs Uhr an die Tür der Schwester gepocht:

«Nina, ich muß mit dir reden. Bitte steh auf.»

«Ich bin schon auf.»

Und Nina öffnete die Tür. Sie sah müde und blaß aus. Ihre grauen Augen lagen tief in den Höhlen.

«Ich bin gar nicht ins Bett gekommen,» erklärte sie. «Bin bis nach fünf bei Lucia gegessen. Dann hat sie sich endlich überreden lassen, ein Schlafmittel zu nehmen, und vor einer Viertelstunde ist sie eingeschlafen. Komm, Helene, wir wollen in den Garten gehen. Die Zimmer sind so dumpf und muffig.»

Sie schritten in den Sonnenschein hinaus.

Nina zog in tiefen Zügen die frische Luft ein.

«Das tut gut,» sagte sie. «Ich war ganz verdummt von dem vielen Jammer heute Nacht und auch von dem Gedanken an dich. Ich wäre lieber bei dir gewesen, aber du bist ein stärkerer Mensch, als diese kleine Frau. Hast mich weniger gebraucht.»

«Du irrst, Nina, ich bin kein stärkerer Mensch. Ich brauche dich, genau so sehr wie Lucia es tut, vielleicht noch mehr. Denn ich muß einen Entschluß fassen, der mir entsetzlich schwer fällt.»

«Einen Entschluß?»

«Ja. Hör mich an, ich habe gestern Abend noch mit Benedetto gesprochen.» Und Helene berichtete der Schwe-

ster, was sie mit dem Buckligen geredet hatte. «Siehst du, Nina, und heute muß ich ihm sagen, geh fort, kümmer dich um nichts mehr, oder bleib hier, versuche, die Wahrheit zu ergründen, was immer sie auch sein mag.»

«Selbstverständlich muß die Wahrheit ergründet werden. Ja, Helene, auch wenn es auf Kosten meines Glückes geht, das siehst du doch selbst ein?»

Helene schwieg. Sie hatte ja gewußt, daß Nina so sprechen würde.

«Aber,» fuhr die Schwester fort, «ich bin nicht überzeugt, bin gar nicht überzeugt, daß Benedetto wirklich etwas tun will, um den Schuldigen bloßzustellen.»

«Was willst du damit sagen?»

«Er weiß, daß du Carmelo liebst und erwartet nun bestimmt, du werdest ihm bitten, fortzugehen. Deshalb hat er gestern Abend mit dir gesprochen.»

«Ich verstehe nicht, was du damit sagen willst.»

«Ob er nicht einen Grund haben möchte, um die Insel zu verlassen?»

«Einen Grund?»

«Ja, ob er nicht auf diese Art versuchen will, sich zu retten, zu fliehen.»

«Weshalb sollte er fliehen?»

«Vielleicht, weil er der Schuldige ist.»

«Nina!»

«Ich hatte es bis jetzt auch nicht geglaubt. Aber nach dem, was du mir gesagt hast . . .»

«Er war gestern so anders, gütig, teilnahmsvoll. Und er sollte . . . Nein, ich kann es nicht glauben.»

«Warum suchst er eine Ausrede, um die Insel zu verlassen?»

«Sucht er wirklich eine?»

«Ja, meiner Ansicht nach bestimmt. Das Ganze gestern, die Warnung, die er dir gegenüber ausgesprochen hat . . . er muß gewußt haben, daß du instinktiv alles tun wirst, um Carmelo nicht zu schaden . . . Daß du es nicht übers Herz bringen wirst . . .»

«Nina, jetzt bin ich noch verwirrter, noch hilfloser als zuvor.»

«Ich kenne Benedetto besser, als du, Helene. Das ist ein Mensch, der innerlich genau so ist wie äußerlich. Denke an den schönen Kopf auf dem mißgestalteten Körper. Stell dir vor, was seine Verunstaltung für ihn bedeuten muß. Er kann nicht sein, wie andere Menschen. Etwas muß bei ihm nicht stimmen, irgendein Widerspruch muß das sein. Und aus diesem Widerspruch heraus kann er sehr gut imstande sein, aus Liebe zu Carmelo, denn er liebt ihn wirklich, einen Mord zu begehen, nachher jedoch die Verantwortung von sich abzuwälzen und einen Unschuldigen leiden zu lassen.»

«Das ist doch grauenhaft.»

«Es muß auch grauenhaft sein, so durchs Leben zu gehen wie Benedetto.»

«Aber Nina, er kann doch die Insel verlassen, ohne daß ich ihn darum bitte.»

«Das würde auffallen. Es ist selbstverständlich, daß er jetzt hierbleibt, um euch zu helfen, dir und Lucia. Diese Menschen hier glauben ja noch immer, daß Frauen hilflose Geschöpfe sind.»

«Du bist also wirklich der Ansicht . . .»

«Ich bin kein Detektiv, Helene. Aber seitdem du mir all das erzählt hast, erscheint mir von allen Benedetto der Verdächtigste.»

«Ich kann nicht glauben, daß er Carmelo opfern würde.»

«Bestimmt tut er es nur ungern. Aber versetze dich nur in seine Lage. Er hat plötzlich Angst, Angst vor dem Kerker, Angst um sein Leben. Und die ärgsten Verbrechen werden aus Angst begangen. Wie viele Menschen werden aus Angst zu Verrätern. Und Benedetto ist viel älter als Carmelo. Er muß sich sagen: wie lange habe ich noch zu leben? Soll ich mir diese paar Jahre verderben lassen?» Sie verstummte und überlegte. Dann fuhr sie fort:

«Ja, Helene, je länger ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich, daß Benedetto der Schuldige ist.»

«Was sollen wir tun?»

(Fortsetzung Seite 1236)

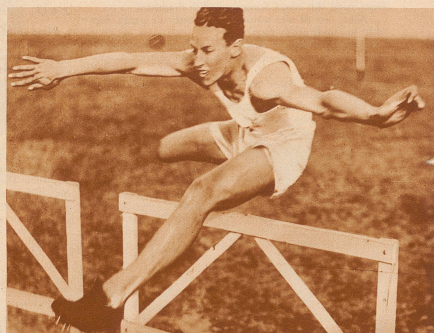




**Spanien nach dem Putsch.** Die beiden Neuerungen, gegen welche sich der niedergeschlagene Putsch des Generals Sanjurjo in erster Linie gerichtet hatte, nämlich die Gesetze über die Bodenreform und über die Unabhängigkeit Kataloniens sind kürzlich mit großer Stimmenmehrheit von den Cortes angenommen worden, — zur großen Erleichterung und Betriedigung der Mehrzahl des spanischen Volkes. — Bild: Die Ankunft des katalanischen Staatspräsidenten Macia in Madrid auf dem Platz der Republik



**Chicago in Berlin.** Ein Banditenüberfall hat sich in Berlin ereignet, der in der Kriminalgeschichte dieser sicher nicht erlosbarmen Stadt einzig dasteht. Vier Räuber, die auf einem gestohlenen Auto vorgefahren waren, schossen am helllichten Tag am Eingang einer Stadtbankfiliale, vor den Augen zahlreicher Passanten, die vier Begleiter des Geldtransportes der Berliner Verkehrsgesellschaft nieder und sausten in wilder Fahrt mit der Beute von 40 000 Mk. davon. Einer der Verkehrsinspektoren ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. — Bild: Die neugierige Menge auf dem Schauplatz der Tat. An der mit dem Kreuz bezeichneten Stelle wurde der Inspektor niedergeschossen



**GEBROCHENE**

Der 16jährige Australier Claude Archer gilt als neues Laufwunder. Er brach mit 11 Sekunden den Rekord im 100-Meterlaufen, der vormals vom Olympiateilnehmer C. Golding gehalten wurde



**REKORDE**

Der Olympiasieger L. Sexton in Cleveland verbesserte seinen eigenen Rekord im Kugelstoßen von 16,05 auf 16,14 Meter



**Ein Spielball des Kantönligeistes.** Die Militärbaracken am Schwarze, die heute den Rekrutenschulen als Unterkunft dienen, standen ursprünglich in Bern, wo sie das Amt für geistiges Eigentum beherbergten. Als sie abgebrochen und an den Schwarze gezeitigt werden mußten, besorgte das ein Freiburger Unternehmer. Er nahm zum Abbruch nach Bern einen ganzen «Stub» von Freiburger Arbeitern mit und die Berner gingen leer aus. Das zerstörte sie mächtig und so entstand ein heiliger Zorn darüber, ob es angezeigt gewesen wäre, Berner Arbeiter zu beschäftigen. Die Freiburg — hie Bern, ganz wie in grauen Zeiten! Bild: Links die Stallungen, in der Mitte eine Mannschaftsbaracke, im Vordergrund der Sammel- und Exerzierplatz

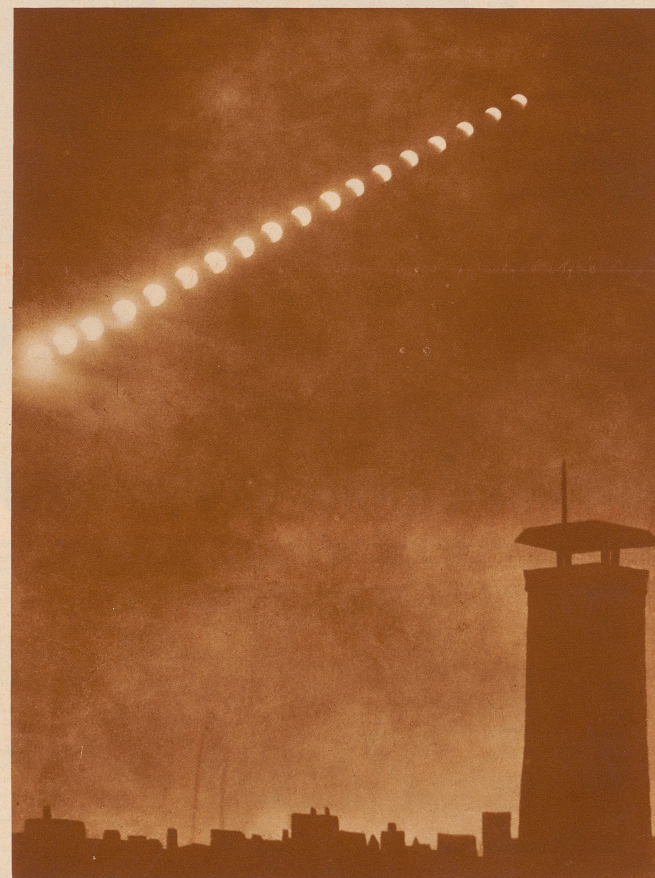
Aufnahme Egli



**Ein fragliches Ende.** Der Sohn des Dichters Richard Dehmel, der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, hat seinem Leben mit Veronal ein Ende gemacht. Der äußere Grund: wirtschaftliche Schwierigkeiten. Dr. Dehmel unterhielt eine Beratungsgesellschaft für Selbstmörder. Das Uebermaß von Menschennot, das ihm sein seltsamer Beruf zu erkennen gab, muß ihn erdrückt haben

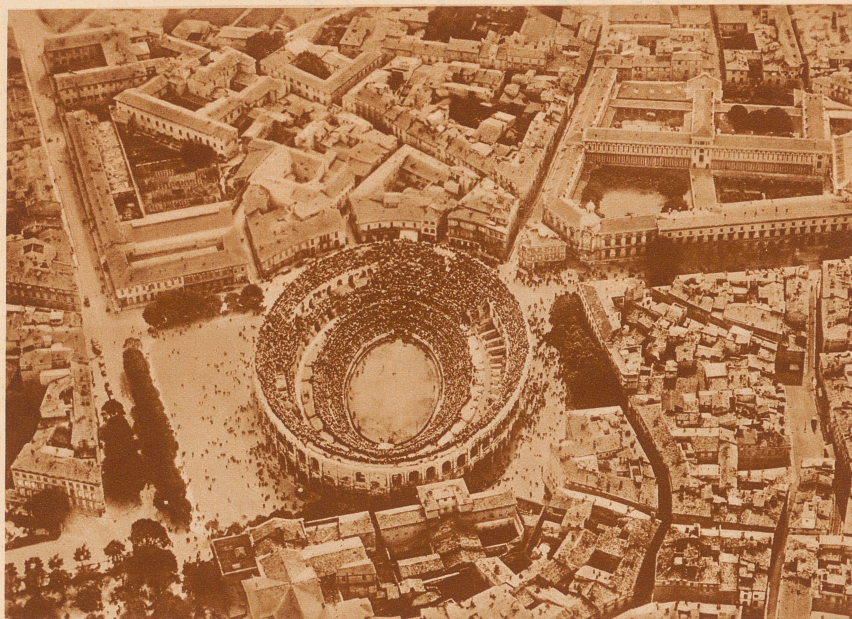


**Großfeuer in Luzern.** Vergangenen Samstag fiel das Luzerner Gewerbehause einem Großbrand zum Opfer. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Aufnahme «Photopress»



**Die wachsende Mondfinsternis.** Von einer auch in der Schweiz wahrnehmbar gewordenen Mondfinsternis zeigt unser in Amsterdam aufgenommenes Bild achtzehn verschiedene Phasen





### Die Arena von Nîmes

Von der iberischen Halbinsel her haben sehr früh die Stierkämpfe als Volksbelustigung auch in Südfrankreich Eingang gefunden. Im Gegensatz zu Spanien werden da die Kämpfe unblutig ausgetragen, das heißt, der Stier wird nicht getötet, sondern er wird durch Niederwerfen besiegt. Fast jede größte Stadt in Südfrankreich besitzt ihren Stierkampfplatz. Unser Luftbild zeigt die Arena von Nîmes, das alte gut erhaltene Amphitheater der Römer. Sie erhebt sich mitten in der Stadt und bietet Platz für 24 000 Zuschauer.

«Vor allem darf er nichts merken, Helene. Kannst du so gut Komödie spielen, daß du diesen klugen Mann irrezuführen vermagst?»

«Ich weiß es nicht.»

«Nimm dich zusammen, Helene. Du warst doch sonst immer so energisch.»

«Sonst, mein Gott, da hat es sich doch immer um Dinge gehandelt, die letzten Endes belanglos waren; jetzt aber ...»

Helene brach plötzlich zusammen und begann zu weinen.

«Meine arme Alte. Ich begreife ja, daß es dir schwer fällt. Weine nur, es ist ganz gut, wenn Benedetto sieht, wie verzweifelt du bist.»

«Also, was sollen wir tun?» fragte Helene noch immer schluchzend.

«Du wirst Benedetto sagen, daß du nach langem Kampf mit dir selbst eingesehen hast, der Unschuldige müsse, einerlei ob es nun Guido oder Carmelo sei, gerettet werden. Deshalb bittest du ihn, Benedetto, auf der Insel zu bleiben und alles zu tun, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen.»

«Und was soll das nützen?»

«Vor allem gewinnen wir Zeit. Er kann keine Spuren verwischen.»

Nina lachte.

«Ich rede wie der große Detektiv aus einem Kriminalroman. Schade, daß wir nicht ein solches Genie mit der Untersuchung beauftragen können. So aber müssen wir es allein probieren.»

«Ich habe Angst, Nina.»

«Wovor?»

«Vor allem. Habe Angst um Carmelo und auch um Guido. Und ich habe Angst, was geschehen würde, wenn Benedetto tatsächlich der Schuldige wäre und merkte, daß wir ...»

Nina zuckte die Achseln.

«Das müssen wir riskieren. Und es hängt von dir ab, Helene, bei ihm keinen Verdacht aufkommen zu lassen.»

«Aber du? Er weiß, wie klug du bist, könnte gerade bei dir Verdacht schöpfen.»

«Ich stehe außerhalb der Dinge, bin ja nur deine Schwester, eine Fremde ... Wenn wir wenigstens wüßten, wie Carnero getötet worden ist. Keine Wunde, nicht die geringste Verletzung ... Erstickt ... aber man kann doch nicht einen Menschen erwürgen, ohne daß Male zurückbleiben ...»

Sie waren bei ihrem ziellosen Schlendern am Landungssteg angelangt. Hier fanden sie den alten Luigi vor, der aufgeregt mit seiner Frau redete. Er eilte auf Helene zu:

«Signora Marchesa, Signora Marchesa, es ist etwas geschehen!»

«Was, um Gottes Willen?»

«Das Ruderboot ist verschwunden und mit ihm Peppino und Benvenuto!»

Nina stieß einen Pfiff aus.

«Das auch noch! Das gibt der ganzen Sache wieder ein anderes Bild.

Da soll sich ein Mensch noch auskennen!»

«Gestern Abend, ganz spät, kam der Conte Benedetto und redete noch lange mit den beiden Burschen. Ich war schon ausgekleidet, ging nicht mehr hinaus. Und konnte kein Wort verstehen. Sie sprachen ganz leise. Und heute früh, wie ich um fünf heraustrat, ich konnte nicht schlafen, ist das Boot verschwunden. Und auch die beiden Burschen sind fort. Ich habe sie auf der ganzen Insel gesucht. Wir müssen es der Polizei melden, Signora Marchesa, vielleicht hilft das dem Signorino und dem Conte Guido.»

Helene blickte ihn hilflos an.

«Vielleicht, Luigi, aber ich weiß nicht ... wir wollen vorerst noch nichts tun. Später ...»

Nina nickte zustimmend.

«Ja, vielleicht später. Vor allem, Luigi, sagen Sie dem Conte Benedetto nicht, daß Sie ihn gestern mit den Burschen reden gehört haben.»

Der Alte warf ihr einen seltsamen Blick zu.

«Si, Signorina. Das hätte ich ohnehin nicht getan. Der Conte Benedetto ...»

Er verstummte, seine Augen wurden hart. Mit einer kurzen Verbeugung ging er ins Bootshaus.

Helene blickte ihm verwirrt nach.

Nina lächelte.

«Schade», sagte sie, «daß ihm eingefallen ist, wir seien eigentlich Fremde, Leute, die nichts mit der Familie zu tun haben. Wir hätten sonst bestimmt eine Menge über den guten Benedetto erfahren. Schade.»

Sie schob den Arm in den der Schwester.

«Komm, frühstücken. Du sollst nicht mit leerem Magen Benedetto gegenüber treten. Du bist ihm ohnehin nicht gewachsen.»

Der Frühstückstisch war in der Säulenhalle vor dem Haus gedeckt. Benedetto saß bereits vor der dampfenden Tasse Kaffee und verzehrte behaglich ein geröstetes Brot mit Marmelade.

Nach dem Frühstück stand Nina auf.

«Ich muß nach Lucia sehen», sagte sie. «Und nachher habe ich Briefe zu schreiben. Es wird wohl jemand nach Palermo fahren, nicht wahr, Onkel Benedetto? Wenn Luigi nicht kann, so schicken wir Peppino oder Benvenuto.»

Der Bucklige nickte:

«Ja, schreibe nur deine Briefe, mein Kind, einer von den dreien fährt bestimmt.»

Ninas Augen begegneten denen der Schwester in einer letzten Warnung. Dann ging sie.

«Du siehst schlecht aus, Elena», meinte Benedetto.

«Trink noch etwas, das wird dir gut tun.»

Helene trank hastig einen Schluck Kaffee.

«Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen», sagte sie müde. «Habe immer wieder und wieder über deine Worte nachgedacht, Onkel Benedetto.»

«Und?»

Wie schwer es war, Komödie zu spielen! Wie gerne hätte sie dem Mann ihr gegenüber offen die Frage gestellt:

«Willst du fliehen? War das, was du mir gestern gesagt hast, nur eine Falle? Hast du mit meiner Liebe für Carmelo gerechnet? Bist du der Schuldige?» Wenn doch Nina an ihrer Stelle wäre, die fände die richtigen Worte.

«Und?» wiederholte Benedetto etwas ungeduldig.

Helene stellte die Tasse nieder; ihre Hand zitterte, und das feine Porzellan klirrte. Ihren überreizten Sinnen erschien das leise Geräusch wie ein nicht endenwollendes Dröhnen. Ihre Kehle war plötzlich ausgetrocknet, ihre Zunge wie gelähmt: Ich muß antworten, dachte sie, aber ich kann ja kein Wort sagen ... Ich muß ... ich muß ... Nina hat mich gewarnt ... Er darf nichts merken ...

Sie schlang unter dem Tisch die Finger ineinander, bis es sie schmerzte.

«Und?» fragte Benedetto zum drittenmal.

«Ich habe die ganze Nacht nachgedacht ... Du vermagst etwas von mir, das über meine Kräfte geht ...» Sie stockte.

Erschien auf Benedetto's Gesicht tatsächlich für einen Augenblick ein befriedigter Ausdruck, oder bildete sie es sich nur ein?

«Du stellst also die Liebe höher als die Gerechtigkeit? Du willst, daß ich die Insel verlasse?»

Wie rasch war diese Frage gekommen! Fast, als könne er ihre Antwort nicht erwarten.

Er will, daß ich ja sage, dachte Helene, er will fort. Und nun war sie mit einemmal innerlich völlig ruhig. Und weil sie es war, konnte sie äußerlich einen Menschen spielen, der voneinander widersprechenden Gefühlen zerrissen wird.

«Wenn es sich nur um Guido handelte ...», sagte sie stockend, «dann ...»

«Sprich doch. Wozu hast du dich entschlossen?»

Sein Blick ruhte forschend auf ihr. Aber jetzt hatte Helene sich völlig in der Gewalt. Jetzt konnte sie die Rolle spielen, die Nina ihr vorgeschrieben hatte.

«Wenn es sich nur um Guido handelte», wiederholte sie, «dann, dann wäre mir der Entschluß leichter gefallen. Aber ich muß auch an Lucia denken. Sie ist schwach und ist, eben jetzt, doppelt schonungsbedürftig ...»

Benedetto zerbröckelte nervös das Brot, das er in der Hand hielt. Seine Züge waren gespannt.

«Seit wann bist du so mitleidig?»

«Ich kann es dir nicht erklären, Onkel Benedetto, aber wenn man so wachliegt, Stunde um Stunde, da kommen einem seltsame Gedanken ...»

«Was für Gedanken?»

Die Frage schlug auf sie ein wie ein Peitschenhieb.

Helene fühlte, wie ein kalter Schauer ihr über den Rücken rieselte: was ist dieser Mann, ein Verbrecher, oder ein Fanatiker der Gerechtigkeit? Sie senkte den Kopf; sie wollte nicht seinem Blick begegnen, ihr war zumute, als könnte er ihr bis in die Seele sehen, alle ihre Gedanken und Zweifel erraten.

«Gedanken ...», stammelte sie, «die man früher noch nie gehabt hat. Ob man mehr Rechte besitzt als andere, alles, was du mir gestern gesagt hast ... aber es wirkt ganz anders, wenn man es selbst denkt und nicht von einem andern hört.»

Wir wollen uns jetzt nicht auf philosophische Debatten einlassen, Elena. Sag mir kurz und bündig, wozu du dich entschlossen hast.»

Sie zögerte noch immer, hatte das unklare Gefühl, er werde, wenn sie ihn lange warten lasse, sich auf irgendeine Art verraten.

«Hast du mit Nina über die Sache gesprochen?» fragte er gereizt.

Helene erschrak. Hatte sie sich falsch benommen? Hatte er Verdacht geschöpft? Was sollte sie antworten: ja, oder nein?

Sie stemmte beide Ellenbogen auf den Tisch und verbarg das Gesicht in den Händen. Auf diese Art entging sie seinen Blicken.

«Willst du noch einen Tag Bedenkzeit?» fragte er kalt.

Was hatte aus seiner Stimme geklungen? Haß gegen den Menschen, der ihn in Gefahr brachte, oder Verachtung für einen Menschen, der nur an sich selbst dachte?

«Nein», erwiderte Helene erstickt.

«Du hast also deinen Entschluß gefaßt?»

«Ja.»

«Dann sprich ihn doch aus.»

«Ich ... ich ... du hast recht, Onkel Benedetto, es gäbe kein Glück für uns, wenn ein anderer, ein Unschuldiger für uns litte. Ich bitte dich, bleibe hier. Versuche die Wahrheit zu ergründen, einerlei, was die Wahrheit ist.»

Helene hielt noch immer das Gesicht in den Händen verborgen.

Einen Augenblick herrschte Schweigen.

Wenn ich nur den Mut hätte, ihn anzusehen, dachte Helene. Dann wüßte ich vielleicht alles. Aber ich kann nicht ... ich habe mich ja doch nicht ganz in der Gewalt ... mein Gesicht könnte mich verraten ... Warum schweigt er? Weil er zufrieden, oder weil er unzufrieden ist? Wie lange wird er noch schweigen? Und wie lange werde ich es ertragen?

Und dann hörte sie wie aus weiter Ferne Benedetto's Stimme:

«Gut, Elena. Du bist stärker und besser, als ich geglaubt habe. Ich bleibe hier. Vielleicht gelingt es uns, die Wahrheit zu finden. Vielleicht.»

Sie hob den Kopf. Benedetto war sehr blaß; er sah plötzlich um Jahre gealtert aus. Hatte er Angst um Carmelo, oder um sich?

Er stand auf, langsam, müde.





  
**BEMBERG**  
SUISSE

*So weich und fein sind  
Bembergstrümpfe; das  
Entzücken jeder Frau!*

Achten Sie beim Einkauf von Strümpfen auf die Marke „Bemberg Suisse“. Dieses Zeichen bürgt Ihnen für einen hochwertigen, in der Schweiz hergestellten Bembergstrumpf.

**Sie gehört  
zur Fahrt  
in den  
Süden**

	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025	2026	2027	2028	2029	2030	2031	2032	2033	2034	2035	2036	2037	2038	2039	2040	2041	2042	2043	2044	2045	2046	2047	2048	2049	2050	2051	2052	2053	2054	2055	2056	2057	2058	2059	2060	2061	2062	2063	2064	2065	2066	2067	2068	2069	2070	2071	2072	2073	2074	2075	2076	2077	2078	2079	2080	2081	2082	2083	2084	2085	2086	2087	2088	2089	2090	2091	2092	2093	2094	2095	2096	2097	2098	2099	2100	2101	2102	2103	2104	2105	2106	2107	2108	2109	2110	2111	2112	2113	2114	2115	2116	2117	2118	2119	2120	2121	2122	2123	2124	2125	2126	2127	2128	2129	2130	2131	2132	2133	2134	2135	2136	2137	2138	2139	2140	2141	2142	2143	2144	2145	2146	2147	2148	2149	2150	2151	2152	2153	2154	2155	2156	2157	2158	2159	2160	2161	2162	2163	2164	2165	2166	2167	2168	2169	2170	2171	2172	2173	2174	2175	2176	2177	2178	2179	2180	2181	2182	2183	2184	2185	2186	2187	2188	2189	2190	2191	2192	2193	2194	2195	2196	2197	2198	2199	2200	2201	2202	2203	2204	2205	2206	2207	2208	2209	2210	2211	2212	2213	2214	2215	2216	2217	2218	2219	2220	2221	2222	2223	2224	2225	2226	2227	2228	2229	2230	2231	2232	2233	2234	2235	2236	2237	2238	2239	2240	2241	2242	2243	2244	2245	2246	2247	2248	2249	2250	2251	2252	2253	2254	2255	2256	2257	2258	2259	2260	2261	2262	2263	2264	2265	2266	2267	2268	2269	2270	2271	2272	2273	2274	2275	2276	2277	2278	2279	2280	2281	2282	2283	2284	2285	2286	2287	2288	2289	2290	2291	2292	2293	2294	2295	2296	2297	2298	2299	2300	2301	2302	2303	2304	2305	2306	2307	2308	2309	2310	2311	2312	2313	2314	2315	2316	2317	2318	2319	2320	2321	2322	2323	2324	2325	2326	2327	2328	2329	2330	2331	2332	2333	2334	2335	2336	2337	2338	2339	2340	2341	2342	2343	2344	2345	2346	2347	2348	2349	2350	2351	2352	2353	2354	2355	2356	2357	2358	2359	2360	2361	2362	2363	2364	2365	2366	2367	2368	2369	2370	2371	2372	2373	2374	2375	2376	2377	2378	2379	2380	2381	2382	2383	2384	2385	2386	2387	2388	2389	2390	2391	2392	2393	2394	2395	2396	2397	2398	2399	2400	2401	2402	2403	2404	2405	2406	2407	2408	2409	2410	2411	2412	2413	2414	2415	2416	2417	2418	2419	2420	2421	2422	2423	2424	2425	2426	2427	2428	2429	2430	2431	2432	2433	2434	2435	2436	2437	2438	2439	2440	2441	2442	2443	2444	2445	2446	2447	2448	2449	2450	2451	2452	2453	2454	2455	2456	2457	2458	2459	2460	2461	2462	2463	2464	2465	2466	2467	2468	2469	2470	2471	2472	2473	2474	2475	2476	2477	2478	2479	2480	2481	2482	2483	2484	2485	2486	2487	2488	2489	2490	2491	2492	2493	2494	2495	2496	2497	2498	2499	2500	2501	2502	2503	2504	2505	2506	2507	2508	2509	2510	2511	2512	2513	2514	2515	2516	2517	2518	2519	2520	2521	2522	2523	2524	2525	2526	2527	2528	2529	2530	2531	2532	2533	2534	2535	2536	2537	2538	2539	2540	2541	2542	2543	2544	2545	2546	2547	2548	2549	2550	2551	2552	2553	2554	2555	2556	2557	2558	2559	2560	2561	2562	2563	2564	2565	2566	2567	2568	2569	2570	2571	2572	2573	2574	2575	2576	2577	2578	2579	2580	2581	2582	2583	2584	2585	2586	2587	2588	2589	2590	2591	2592	2593	2594	2595	2596	2597	2598	2599	2600	2601	2602	2603	2604	2605	2606	2607	2608	2609	2610	2611	2612	2613	2614	2615	2616	2617	2618	2619	2620	2621	2622	2623	2624	2625	2626	2627	2628	2629	2630	2631	2632	2633	2634	2635	2636	2637	2638	2639	2640	2641	2642	2643	2644	2645	2646	2647	2648	2649	2650	2651	2652	2653	2654	2655	2656	2657	2658	2659	2660	2661	2662	2663	2664	2665	2666	2667	2668	2669	2670	2671	2672	2673	2674	2675	2676	2677	2678	2679	2680	2681	2682	2683	2684	2685	2686	2687	2688	2689	2690	2691	2692	2693	2694	2695	2696	2697	2698	2699	2700	2701	2702	2703	2704	2705	2706	2707	2708	2709	2710	2711	2712	2713	2714	2715	2716	2717	2718	2719	2720	2721	2722	2723	2724	2725	2726	2727	2728	2729	2730	2731	2732	2733	2734	2735	2736	2737	2738	2739	2740	2741	2742	2743	2744	2745	2746	2747	2748	2749	2750	2751	2752	2753	2754	2755	2756	2757	2758	2759	2760	2761	2762	2763	2764	2765	2766	2767	2768	2769	2770	2771	2772	2773	2774	2775	2776	2777	2778	2779	2780	2781	2782	2783	2784	2785	2786	2787	2788	2789	2790	2791	2792	2793	2794	2795	2796	2797	2798	2799	2800	2801	2802	2803	2804	2805	2806	2807	2808	2809	2810	2811	2812	2813	2814	2815	2816	2817	2818	2819	2820	2821	2822	2823	2824	2825	2826	2827	2828	2829	2830	2831	2832	2833	2834	2835	2836	2837	2838	2839	2840	2841	2842	2843	2844	2845	2846	2847	2848	2849	2850	2851	2852	2853	2854	2855	2856	2857	2858	2859	2860	2861	2862	2863	2864	2865	2866	2867	2868	2869	2870	2871	2872	2873	2874	2875	2876	2877	2878	2879	2880	2881	2882	2883	2884	2885	2886	2887	2888	2889	2890	2891	2892	2893	2894	2895	2896	2897	2898	2899	2900	2901	2902	2903	2904	2905	2906	2907	2908	2909	2910	2911	2912	2913	2914	2915	2916	2917	2918	2919	2920	2921	2922	2923	2924	2925	2926	2927	2928	2929	2930	2931	2932	2933	2934	2935	2936	2937	2938	2939	2940	2941	2942	2943	2944	2945	2946	2947	2948	2949	2950	2951	2952	2953	2954	2955	2956	2957	2958	2959	2960	2961	2962	2963	2964	2965	2966	2967	2968	2969	2970	2971	2972	2973	2974	2975	2976	2977	2978	2979	2980	2981	2982	2983	2984	2985	2986	2987	2988	2989	2990	2991	2992	2993	2994	2995	2996	2997	2998	2999	3000	3001	3002	3003	3004	3005	3006	3007	3008	3009	3010	3011	3012	3013	3014	3015	3016	3017	3018	3019	3020	3021	3022	3023	3024	3025	3026	3027	3028	3029	3030	3031	3032	3033	3034	3035	3036	3037	3038	3039	3040	3041	3042	3043	3044	3045	3046	3047	3048	3049	3050	3051	3052	3053	3054	3055	3056	3057	3058	3059	3060	3061	3062	3063	3064	3065	3066	3067	3068	3069	3070	3071	3072	3073	3074	3075	3076	3077	3078	3079	3080	3081	3082	3083	3084	3085	3086	3087	3088	3089	3090	3091	3092	3093	3094	3095	3096	3097	3098	3099	3100	3101	3102	3103	3104	3105	3106	3107	3108	3109	3110	3111	3112	3113	3114	3115	3116	3117	3118	3119	3120	3121	3122	3123	3124	3125	3126	3127	3128	3129	3130	3131	3132	3133	3134	3135	3136	3137	3138	3139	3140	3141	3142	3143	3144	3145	3146	3147	3148	3149	3150	3151	3152	3153	3154	3155	3156	3157	3158	3159	3160	3161	3162	3163	3164	3165	3166	3167	3168	3169	3170	3171	3172	3173	3174	3175	3176	3177	3178	3179	3180	3181	3182	3183	3184	3185	3186	3187	3188	3189	3190	3191	3192	3193	3194	3195	3196	3197	3198	3199	3200	3201	3202	3203	3204	3205	3206	3207	3208	3209	3210	3211	3212	3213	3214	3215	3216	3217	3218	3219	3220	3221	3222	3223	3224	3225	3226	3227	3228	3229	3230	3231	3232	3233	3234	3235	3236	3237	3238	3239	3240	3241	3242	3243	3244	3245	3246	3247	3248	3249	3250	3251	3252	3253	3254	3255	3256	3257	3258	3259	3260	3261	3262	3263	3264	3265	3266	3267	3268	3269	3270	3271	3272	3273	3274	3275	3276	3277	3278	3279	3280	3281	3282	3283	3284	3285	3286	3287	3288	3289	3290	3291
--	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------



«Ja», sagte er mit schleppender Stimme, «vor allem Gerechtigkeit und Wahrheit. Alles andere ist nebensächlich, auch wenn wir daran zugrunde gehen.»

Seine Hand legte sich auf Helenes Schulter. Sie biß die Zähne zusammen. Rührte ein Mörder sie an, oder ein guter Mensch? Wie konnte sie es wissen? Die schmale magere Hand schien wie Blei auf ihrer Schulter zu lasten, sie tiefer und tiefer niederzudrücken, aber sie wagte nicht, sie abzuschütteln.

Langsam wandte sie ihm den Kopf zu. Er stand reglos da, den mißgestalteten Körper unter dem schwarzen Cape verborgen, das Gesicht steinern, die Augen starr. Wieder glückte es der Herme auf der Terrasse, der Herme des großen Pan, der alles gesehen hatte, der alles wußte — und schwieg.

### DREIZEHNTES KAPITEL

Eine Woche war vergangen, seitdem Guido und Carmelo fortgebracht worden waren. Eine endlose qualvolle Woche, während der Helene nichts von den Gefangenen gehört hatte. Für sie waren Tage und Nächte ineinander geflossen, fast ohne Unterschied. Sie erwartete, erhoffte nichts von dem neuen Tag, der golden und blau über der Insel aufstieg, und wußte, daß die weiche, jäh hereinbrechende Nacht ihr keinen Schlaf bringen würde. Sie beneidete Lucia, die zur Muttergottes und allen Heiligen um Hilfe flehte und gleichzeitig die Herme auf der Terrasse mit Kränzen schmückte, die einen Augenblick ganz ihrer Verzweiflung hingegeben war, um im nächsten unvermittelt neue Hoffnung zu schöpfen.

Helene kannte sich selbst nicht wieder. Die Jahre, in denen sie nur an sich selbst gedacht hatte, waren von ihr abgefallen, wie ein altes vertragenes Kleid. Die andern Menschen, die früher für sie nur Statisten gewesen waren, Statisten ihrer Eitelkeit und Vergnügungssucht, erschienen ihr nun mit einemmal anders, wirklich, bisweilen fast wirklicher, als sie selbst. Der erste Mensch, den sie nun in völlig anderem Licht sah, war die jüngere Schwester. Sie hatte sich früher nie viel um sie gekümmert; Ninas Art, Ninas Interessen hatten sie gelangweilt und gereizt, waren ihr als Pose erschienen. Nina war eben nicht besonders hübsch, deshalb versuchte sie, sich auf andere Art interessant zu machen. Das war ja auch die Ansicht der Familie gewesen. Jetzt aber erkannte Helene die Klugheit, die ruhige, gerade, lebensstüchtige Natur der Jüngeren. Ja, die war ein Mensch, die ein wirklicher Freund und Kamerad sein konnte, in guten und in schlechten Zeiten. Ein Mensch, der das Leben sah, wie es wirklich war und trotzdem nicht verzweifelte, weil er nicht nur einen starken Glauben an die Zukunft, sondern auch



Ein «Buri» aus Basler Privatbesitz

Diese wahrschafte, sonntägliche Bäuerin vom Brienzersee-Gebiet konnte nur der mit seiner Heimat eng verwachsene Künstler schaffen: Buri, der aus dem innigsten Zusammenleben mit seinem Volk und aus innerstem Verständnis für dessen Besonderheiten diejenigen Kräfte schöpfte, die ihn zum Meister der Form und zum Beherrscher der Farbe machte. Das Bild ist eine der ehrlichsten und deutlichsten, der bodenständigsten und lebenswahrsten Darstellungen einer geliebten Heimat; es ist ein ansprechendes Zusammenklingen von Landschaft und des ihr stark verbundenen und tief in ihr wurzelnden Menschen

einen Sinn für Humor besaß und über die kleinen lästigen Dinge des Daseins lachen konnte. Fred hatte eine gute Wahl getroffen.

Helene dachte häufig, sie hätte ohne die Gegenwart der Schwester diese quälenden Tage nicht zu ertragen vermocht. Auf der einen Seite Lucia, deren Art ihr so fremd

war, auf der andern Benedetto, vor dem sie insgeheim Angst empfand. Und dazu kamen noch die Besuche der Verwandten. Kaum ein Tag verging, ohne daß irgendwelche ihr noch fremde Verwandte aufgetaucht wären, gleichsam, um Kondolenzbesuche zu machen. Sie sprachen viel, fuchtelten mit den Händen, waren teils hoffnungsvoll: alles werde sich zum besten wenden, teils entmutigend: Guido und Carmelo seien verloren, im besten Fall kämen sie auf die Inseln, im ärgsten — sie zuckten die Achseln und sprachen das Wort nicht aus.

Ein Vetter, ein junger Dominikanermönch, blieb ohne ersichtlichen Grund zwei Tage auf der Insel. Helene war der hagere junge Mensch mit den eingefallenen Wangen und den funkelnden Augen unheimlich, aber Nina freudete sich mit ihm an.

«Was ist dir an ihm sympathisch?» fragte Helene sie staunend.

«Er interessiert mich. Ist ein für mich völlig fremder Typ. Außerdem...» Nina verstummte.

«Warum sprichst du nicht weiter?»

Nina lächelte, die Grübchen in ihren Wangen vertiefte sich:

«Der große Detektiv darf nicht alle seine Geheimnisse verraten.»

Helene wurde nervös.

«Scherze nicht, Nina. Dazu ist doch jetzt wirklich nicht die rechte Zeit.»

Nina wurde wieder ernst.

«Frag mich nicht zu viel, Helene.»

«Was kann dieser Mensch uns helfen? Er kommt aus einer ganz andern Welt, er weiß von der ganzen Sache nur, was wir ihm erzählt haben.»

«Bitte, Helene, laß mich handeln, wie ich es für gut finde. Ich habe meine Gründe, glaube mir.»

«Wie du willst», sagte Helene ergeben. «Ich weiß, daß du uns helfen willst. Aber ich fürchte, es wird dir nicht gelingen.»

Als Fra Domenico am folgenden Tag frühmorgens die Insel verließ, fuhr Nina mit.

«Er will mir Palermo zeigen», erklärte sie. «Ich komme am Abend zurück.»

«Sei vorsichtig», warnte Benedetto. «Mein lieber Neffe hat keinen besonders guten Ruf bei den Behörden.»

«Was kann mir schon geschehen?» fragte Nina lachend. «Ich will ja nur die Stadt kennenlernen.»

«Die hätte dir auch ein anderer unserer Verwandten zeigen können», brummte Benedetto.

«Nicht so gut», erwiderte Nina lächelnd.

«Wenn du glaubst», Benedetto schien fast beleidigt, «daß Domenico dir etwas über die Sehenswürdigkeiten der Stadt sagen kann, so irrst du. Ich kenne mich weit



## Der Herbst und Ihr Teint...

Temperaturwechsel und Regen schaden Ihrem Teint besonders. Der Herbst verlangt eine sorgfältigere Pflege Ihrer Haut. Reiben Sie täglich vor dem Schlafengehen Hamol ein. Das macht Ihre Haut jugendlich frisch und straff.

Selbst wenn Sie die vorbeugende Pflege vergessen sollten, wird Hamol helfen, denn es ist eine Spezialcrème für empfindliche, gereizte Haut. Bei Hautunreinigkeiten, Rissen, Frost wirkt sie Wunder.

Dose Fr. — 95  
Tube Fr. 1.50

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften

# hamol





besser aus als er. Unsere Mönche wissen ja nichts mehr von der Vergangenheit — auch nichts von der Gegenwart», fügte er mit leichtem Spott hinzu.

Der junge Dominikanermönch erröte.  
«Vielleicht mehr als du glaubst, Onkel Benedetto. Jedenfalls wissen wir, oder zumindest ich, daß aus der Gegenwart die Zukunft entspringen wird und daher...»  
Benedetto lachte.

«Ja, ja, ich weiß schon, die Popolari lesen nicht nur die Kirchenväter, sondern auch den Ketzler Karl Marx, zumindest du», wiederholte er die Worte des Neffen.

Helene warf der Schwester einen erschrockenen Blick zu.  
«Sei vorsichtig, Nina, bitte. Wir dürfen um nichts auf der Welt einen neuen Verdacht auf uns lenken.»

Aber Nina war bereits in das Motorboot gesprungen und winkte nur noch lachend mit der Hand, während rings um das Schiff die Wellen hochspritzten.

Sie legten im neuen Hafen an und begaben sich in die Stadt. Nina hätte gerne etwas von den Schenswürdigkeiten gesehen, von den alten Kirchen und den strengen Bauten, die noch aus der Normannenzeit stammten. Aber Fra Domenico war tatsächlich ein schlechter Fremdenführer. Er tat all das mit einer verächtlichen Gebärde ab.

«Was sollen uns die prächtigen Gebäude», sagte er ungeduldig, «wenn unsere Bauern hungern und unsere Arbeiter in elenden Löchern hausen? Ich hasse die Altertümer.»

Seine Augen funkelten zornig, und Nina dachte: so mag Savonarola ausgesehen haben, als er von der Kanzel gegen den Luxus des medicischen Florenz gewettert hat.

Sie hasteten durch die vornehmen Viertel der Stadt, bis sie den alten Hafen, La Cala, erreichten, einen etwas

verödeten traurigen kleinen Hafen, in dem nur kleinere Schiffe und Fischerboote vor Anker lagen.

«Eine aussterbende Welt», meinte der Dominikaner.

«Das gibt es wohl bei Ihnen nicht.»

«Doch», widersprach Nina. «Und bei uns, wo der Himmel grau ist und die Sonne blaß, wirkt es noch viel trostloser.»

«All das muß fort.» Der Mönch zeigte auf die baufälligen Häuser und schmutzigen Gäßchen, von denen einige dermaßen schmal waren, daß ein Mensch mit ausgebreiteten Armen die Häuser auf beiden Seiten erreichen konnte.

Sie schritten die Mole entlang; es roch nach Salz, Fischen und jenem unbeschreiblichen Gemisch von Sonne und Schmutz, den es nur im Süden gibt. Fra Domenico schien in diesem Viertel gut bekannt; immer wieder wurde er von Fischern und Arbeitern freundlich begrüßt und mehr als einer betrachtete neugierig seine blonde Begleiterin.

Vor einer Hafenkneipe stand ein dicker vergnügter Wirt, der wie Caruso aussah.

Der Dominikaner trat auf ihn zu.

«Wir kommen zu dir, Francesco», sagte er.

Der Wirt verbeugte sich mit einer gewissen Grandezza.

«Du bist willkommen, Fra Domenico. Willst wohl der Signorina unsere Stadt zeigen?»

«Nicht nur das. Die Signorina ist die Schwägerin des Marchese Assunto.»

Der Wirt piffte durch die Zähne. Seine schwarzen Augen betrachteten Nina mit einem prüfenden Blick.

«Wir möchten mit Benvenuto und Peppino reden», erklärte der Dominikaner.

Der dicke Wirt zuckte die Achseln.

«Ich weiß nicht, wo sie sind. Woher sollte ich es wissen?»

«Du kannst der Signorina vertrauen», sagte der Mönch. «Wenn es sich um den Marchese handelt, weshalb ist da nicht die Marchesa selbst gekommen?»

«Wir wollten sie keiner Gefahr aussetzen. Außerdem ist diese deutsche Signorina klug. Klüger als die Marchesa», fügte er unverblümt hinzu.

Der Wirt kratzte sich hinter dem Ohr. Man sah ihm an, daß er noch immer mißtrauisch war.

«Wir wollen die beiden nur etwas fragen», sagte nun Nina.

«Ich weiß nicht, wo sie sind», wiederholte der dicke Wirt.

«Das ist nicht wahr, Francesco», sagte der Dominikaner.

«Woher soll ich es wissen?»

Nina seufzte ungeduldig. Vielleicht hätte sie nicht mitkommen dürfen. Aber sie hatte selbst hören wollen, was die beiden Burschen zu sagen, warum sie die Insel verlassen hatten.

«Gehen wir ins Lokal», sagte der Dominikaner. «Vielleicht wird dein Gedächtnis besser, wenn du uns Wein aufgetragen hast.»

Der Wirt grinste; in dem dunklen Gesicht leuchteten schneeweiß die regelmäßigen Zähne.

«Das ist ein Wort!», rief er. «Kommen Sie.»

Die Kneipe war zu dieser frühen Stunde noch leer. Nina und der Mönch setzten sich an einen Eckstisch. Der Wirt brachte einen goldgelben Wein, schenkte ein und blieb vor dem Tisch stehen. Er begann in fast hymnischen Tönen die Güte des Weines zu preisen.

Trotz aller Ungeduld mußte Nina ein Lachen verbeißen. Gleich wird er eine Arie singen, dachte sie belustigt. Dann aber fiel ihr ein, was der Dominikaner ihr über diesen Mann erzählt hatte, und sie wurde wieder ernst.

(Fortsetzung folgt)

**HABANA-EXTRA**  
Mild Extra Fein



Preis Fr.1.50

EDUARD EICHENBERGER SÖHNE BEINWIL%

**HOTEL**  
**Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
**ZÜRICH**  
Restaurant

Abonnieren Sie  
die  
Zürcher Illustrierte

## Bewahren

### Sie sich den zarten Teint der Jugend



Sie sind um Ihre Schönheit besorgt — natürlich. Sie wissen auch, dass Sie eine reine Seife benutzen müssen, um Ihren Teint zu schützen. Wie können Sie aber der Reinheit einer Seife sicher sein, wenn Sie nicht wissen, woraus sie hergestellt wird?

Palmolive-Seife ist absolut zuverlässig, denn sie wird aus Oliven-, Palm- und Kokosnussölen hergestellt. Deshalb reinigt sie die Haut gründlich und macht sie zart und frisch. So gibt sie allen Frauen die Möglichkeit, sich den zarten Teint — die Schönheit — der Jugend zu bewahren.

fr.0.65



Palmolive A.G.  
15, Talstrasse  
Zürich

In der Schweiz für die  
Schweiz hergestellt

**PALMOLIVE**  
**SEIFE**



*Sie verlassen sich täglich auf Bell-Apparaturen*

denn die Bell Telephone Mfg. Co. brachte die vollautomatische Bell-Rotary-Telephonzentrale in Zürich, Basel und Genf, die Ihnen direktes Wählen der Linien gestattet. Staunen Sie ob dem gigantischen Werk dieses weltumspannenden Unternehmens und schenken Sie als Privatmann dem Bell-Radio gleiches Vertrauen, wie dem vollautomatischen Telephonnetz.

**Bell 50** ist die große Entscheidung der Radiosaison 1932-33. 50 Jahre Arbeit und Aufstieg sind erfolgreich gekrönt durch diesen herrlichen Apparat, der Ihnen bisher nicht gekanntes, herrliches Miterleben vollkommen störungsfreier Musik verschafft. Selbst Ihr feinstes Musikempfinden wird befriedigt durch seine ihm eigenen 14 Vorteile. Machen Sie einen Versuch mit Bell 50, er gibt Ihnen mehr als wir versprechen und ist im Preise der Lage angepaßt.

Bell 50 wird nur durch seriöse, bekannte Fachgeschäfte verkauft.

„Radio-Tanzstunde mit Bell 50“ Prospekte gratis

**Bell 50**

Bell Telephone Mfg. Co. S. A., Bern, Bubenbergplatz 10

**Dahlien-Ausstellung**  
vom 1. September bis Ende Oktober  
Unter-Engstringen bei Zürich

Größte Spezial-Ausstellung d. In- u. Auslandes  
Neuer leuchtender Farbengarten  
Sensationelle Neuzüchtungen

**KAKTEENSCHAU**  
Städtische Autobus-Verbindung ab Höngg und Schlieren.